

STILLE IN DER MUSIK



INTRO - THE SOUND OF SILENCE

Knisternde Stille. Spannung liegt in der Luft, fast so, als wäre sie haptisch. Greifbar. Begreifbar. Ich nenne es Stille, was auf einem analogen Datenträger aus Polyvinylchlorid – genannt Schallplatte – zu hören ist, sobald die Nadel aufgelegt wird, noch bevor das erste Lied erklingt. Stille ist mehr als die bloße physikalische Abwesenheit von Geräusch. Stille trägt immer auch die Komponente des Erlebens in sich. Stille ist also eine subjektive Größe, abhängig von dem, der sie empfindet. Für mich bedeutet das Knistern der Nadel, die über eine Platte streicht, eine viel wärmere Stille als die stumpfe Abwesenheit von Geräusch, wie man sie vor und zwischen dem Erschallen der Musik bei digitalen Medien hört, oder besser – eben nicht hört. Bei analogen Schallplatten hört man erst, wie der Arm sich bewegt, wie er aufsetzt. Dann kommt die empfundene Stille des Kratzens. Der eine Atemzug, bevor das Lied einsetzt.

Szenenwechsel: Konzertsaal. Knisternde Spannung. Stille als Konzentrationsphase vor dem klassischen Konzert für Künstler und Publikum. Die Künstler brauchen diese geräuscharme Kulisse, um ihren Herzschlag einzutakten. Das lärmhafte Stimmen ist vorbei. Jetzt wird sich ganz auf das konzentriert, was als nächstes kommt. Dann folgt der verständigende Blick der Musiker, ein synchrones Einatmen, das die Musik ein- und die Stille davor ausläutet. Ein Musikstück beginne nicht erst mit der ersten

Note, erklärt Dirigent Daniel Barenboim, und es ende nicht mit dem letzten Ton – es komme aus der Stille und es endete in ihr.



VERSE 1 – BREAK THE SILENCE

Vor und nach dem Stück herrscht Stille. Doch auch währenddessen kann Stille Sinn machen. Pausen sind ein wichtiges Element der Musik. Sie gliedern und strukturieren ein Musikstück. Die Pause als konzipierte Stille bietet der Musik den Raum, den sie braucht. Entweder in Vorerwartung auf das, was kommen mag, oder gleichsam als Zwischen- oder Nachhall einer ausdrucksstarken musikalischen Passage. Pausen sind ein gezielt eingesetztes Moment der Stille, die sich durch ihre konzipierte Abwesenheit von Geräusch als Teil der Musik selbst einordnen. Im Prinzip sind Pausen in der Musik in ihrer Dauer genau festgelegt. Nicht in Relation zu unserem herkömmlichen Zeitmessverfahren, sondern in Relation zu Tempo und Takt des Musikstückes, in dem sie vorkommen. Denn sie werden genau wie erklingende Noten in Notenwerten (Achtel, viertel, halbe, ganze Noten) notiert. Dennoch ist die Wahrnehmung der Stille und gerade auch die Wahrnehmung der Dauer dieser Stille subjektiv. Musiker, sogar Dirigenten (die ja auch Musiker sind) bestätigen, dass sich Pausenzeiten nicht nur nach den Noten richten, sondern auch nach Faktoren wie der Raumgröße, die entscheidend für die Raumakustik ist. Sogar die Jahreszeiten können sich auswirken und nicht zuletzt, und das ist ganz maßgeblich, die persönliche Stimmung der Musiker und Dirigenten.

Die Stille, die wir in Pausen hören (oder eben nicht hören) ist nur bedingt eine von der Art, die uns zur Ruhe kommen lassen kann. Das ist abhängig von der Dauer der Pause. Meistens sind Pausen wohl zu kurz,

aber sie kontrastieren das Erschallen der Töne und Melodien und weisen ihnen dadurch eine Relevanz zu, die ihnen nicht zukommen würde, wenn alle Töne gleichförmig gespielt würden. Oder wie mir ein Bekannter erst kürzlich erzählte: »Unser Dirigent sagt immer: Die Pausen machen erst die Musik.«



VERSE 2 – I CAN'T STAND THE SILENCE

Ein Mann in Frack und Fliege sitzt am Flügel. Umständlich breitet er sich auf dem Klavierhocker aus. Er legt sorgsam seine Noten zurecht. Jetzt rückt er noch räuspemd seine Brille auf der Nase hin und her und dehnt kurz seine Finger. Das Publikum ist still. Der Anblick ist bekannt, vielleicht aber auch schon leicht ins Groteske verzerrt. Man nimmt ihm sein Gehabe jedenfalls ab. Doch als der Musiker endlich soweit ist, geschieht Unerhörtes. Der Pianist klappt den Klavierdeckel zu und drückt auf den Startknopf einer Stoppuhr. Dann wartet er. Und wartet. So auch das Publikum. Nach exakt 33 Sekunden stoppt er die Uhr, schlägt den Klavierdeckel wieder auf und blättert weiter zum nächsten Satz in seinen Noten. Atmet kurz tief ein und klappt den Deckel wieder zu, während er die Stoppuhr erneut startet.

In avantgardistischen Strömungen der späten 1940er und frühen 1950er Jahre findet eine Auslotung statt, wie man Stille in der Musik wahrnimmt und wie weit man sie treiben kann. Als berühmtestes Beispiel gilt hier wohl das Stück 4'33" von John Cage. Die Länge des Stückes 4'33" ist vor der Uraufführung ausgewürfelt worden. Das Werk, komponiert in drei Sätzen der Länge 33", 2'40" und 1'20", sieht wie folgt aus:

TACET

II

TACET

III

TACET¹

In der Uraufführung am 29. August 1952 in der Maverick Concert Hall bei Woodstock (New York) öffnete und schloss der Pianist David Tudor zu Beginn jedes Satzes den Klavierdeckel, um anzuzeigen, dass jetzt ein neuer Abschnitt folge. Das Publikum war entrüstet. 4'33" ist übrigens in jeder erdenklichen Besetzung möglich. So spielten Harald Schmidt und Helge Schneider 4'33" in der Harald Schmidt Show 2010 vierhändig am Flügel.

John Cage spielt mit der Stille. Oder vielmehr mit der Unmöglichkeit der Stille. Er erhebt Nebengeräusche wie Husten, Füßescharren und das Brummen der Klimaanlage, die sonst bei Konzerten als bloßer Hintergrund vom Wahrnehmungsfilter ausgeblendet werden, zum Hauptthema in seinem Stück.

Einem Gerücht zufolge wurde Cage unter anderem dadurch zu 4'33" inspiriert, dass er eines Tages in einer echofreien, also geräuschlosen Kammer war. Als der Techniker nach Cages Befinden fragte, sagte der, er habe wider Erwarten etwas gehört: »[I] heard two sounds, one high and one low. When I described them to the engineer in charge, he informed me that the high one was my nervous system in operation, the low one my blood in circulation.«²

Ob das, was Cage hier komponiert hat wirklich noch Musik ist, darüber scheiden sich die Geister. Professor Julian Dodd von der TED Universität Manchester ist der Meinung, dass es – gleichwohl es sich um ein grandioses Werk avantgardistischer Kunst handle – keine Musik

sei. Denn in seiner Definition kommt Musik dadurch zustande, dass Menschen nach Anweisungen handeln, die Geräusche hervorbringen.³ Aber das muss wohl jeder selbst entscheiden. Wichtiger ist, dass Cage ein sehr interessantes Experiment mit der Stille durchgeführt hat, bei dem sich zeigte, dass Stille auch gar nicht leicht zu ertragen ist.



BRIDGE – ENJOY THE SILENCE

Bei den Recherchen zu diesem Artikel erinnerte ich mich an die Erzählung »Doktor Murkes gesammeltes Schweigen«, die Heinrich Böll 1955 in den »Frankfurter Heften« veröffentlichte.

Protagonist ist der Psychologe Murke, der in einer Radioanstalt arbeitet. Murke, der tagein, tagaus aus beruflichen Gründen mit Sprache, Musik, Geräusch und Klang umgeben ist, die ihm bald zum Lärm werden, sammelt als Ausgleich Schweigen. Er stiehlt Bandstücke mit Sprechpausen. Sein Vorgesetzter Humkoke fragt ihn eines Tages, was er damit täte. Murke antwortet: »Ich klebe sie aneinander und spiele mir das Band vor, wenn ich abends zu Hause bin. Es ist noch nicht viel, ich habe erst drei Minuten – aber es wird ja auch nicht viel geschwiegen.«⁴ Das ist der springende Punkt. Als Ausgleich zur schreienden, lärmenden Welt sucht Bölls Held die Stille. Freilich tut er das auf eine außergewöhnliche Weise. Aber innerhalb seines Kontextes als Rundfunkmitarbeiter ist Murkes Ansatz valide. Er sammelt »Tonaufnahmen« von Stille.

Das Wenige an Schweigen, was er in die Finger bekommt, reicht ihm nicht und darum muss ein Mädchen namens Rina Bänder für ihn beschweigen. »»Ach Rina««, sagt er, »wenn du wüsstest, wie kostbar mir

MUSIK KOMMT
AUS DER STILLE UND
SIE GEHT IN DIE
STILLE. MUSIK
ERSTRECKT SICH
LÄNGS ZUR ZEIT, ABER
ICH BIN SICHER,
SIE STELLT
SICH AUCH QUER.

dein Schweigen ist. Abends, wenn ich müde bin, wenn ich hier sitzen muß, lasse ich mir dein Schweigen ablaufen.«⁵

Obwohl Rina weiß, wieviel ihr Schweigen Murke bedeutet, erweist es sich für sie als unmöglich dauerhaft still zu sein und so beschwert sie sich plötzlich während der Aufnahme und empfindet es sogar als »unmenschlich«⁶, Schweigen zu müssen.

Böll selbst erklärt die Handlungsweise des Protagonisten in seiner Satire als Versuch, einer Welt entgegenzutreten, »die dauernd schreit, die laut ist und schon damals laut war und heute noch lauter ist«. Der Protagonist soll »dem Schweigen einen Altar bauen«.⁷



OUTRO – NEW NOISE

Musik kommt aus der Stille und sie geht in die Stille. Musik erstreckt sich längs zur Zeit, aber ich bin sicher, sie stellt sich auch quer. Barenboim stellt ganz richtig den Zusammenhang zwischen Musik und Leben her. Denn wie dieses ist jene endlich. Umfriedet von Stille. »Auch wir vergehen – unser Leben ist zeitlich begrenzt. Genauso wie der Klang«, sagt er. Jeder Klang ist umgeben von Stille.

Stille wird – wie eingangs erwähnt – immer subjektiv wahrgenommen. Dadurch wird sie auch subjektiv empfunden. Enjoy the Silence versus Can't stand the Silence. Stille kann nicht nur angenehm, sondern auch absolut unangenehm sein. Zum Beispiel dann, wenn sie aus Schweigen entsteht, das aus gescheiterter Kommunikation folgt. In der Musik spielt Stille seit jeher eine entscheidende Rolle. Die Musikwissenschaftlerin Julia Bleibler sagt: »So wie Gut und Böse erst die Vollkommenheit ausmachen, gehören Klang und Stille zusammen.« Das heißt keines kann

ohne das andere existieren. Stille und Klang bedingen sich. Sie bilden ein verschränktes System.

ZURÜCK IM KONZERTSAAL

Und ganz am Ende hält das Orchester noch den letzten Atemzug. Der Dirigent muss die Spannung in seinen Musikern aufrecht erhalten. Der letzte Ton ist verklungen. Allein im hohen Konzertsaal erschallt noch ein Echo, das sich vermischt mit dem Nachhallen in den Köpfen der Konzertbesucher. Niemand wagt sie zu brechen, die Stille, die die Musik umspielt, umspült. Erst dann, wenn der Maestro es erlaubt, brechen die Anspannung und der Sturm des Applauses los. Bevor der Vorhang fällt.

Szenenwechsel: Wohnzimmer. Und ganz am Ende, wenn der letzte Ton verklungen, wenn ein Album gehört ist, hallt die Musik im Kopf nach, während die Nadel die letzten Runden über das Vinyl zieht. Niemand unterbricht hier. Die kratzende Stille ist heilig. Bevor der Arm sich hebt. —



¹ *Tacet* [lat. er / sie / es schweigt] ist eine Spielanweisung in der Musik, die dem Musiker sagt, dass er in diesem Satz oder Teil des Stückes eine längere Pause hat.

² Cage, John M., *Silence. Lectures and Writings*, Wesleyan University Press, 1. Juni 1961, S. 8.

³ Dieser Vortrag existiert als youtube-Video unter URL: <https://www.youtube.com/watch?v=WTCVnKROlos>, (Stand 22. September 2014).

⁴ Böll, Heinrich, *Doktor Murkes gesammeltes Schweigen und andere Satiren*, Kiepenheuer & Witsch, 2013, S.46.

⁵ Ebd., S.49.

⁶ Ebd., S.48.

⁷ Stolz, Wolfgang, »Der Begriff der Schuld im Werk von Heinrich Böll«, in: Volker Neuhaus (Hrsg.), *Kölner Studien zur Literaturwissenschaft 17*, Frankfurt a.M., Lang, 2009, S.158.